

„Denn wir predigen nicht uns selbst,
sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist,
wir aber eure Knechte um Jesu Willen.“ (2. Kor. 4,5)

Nr. 43
November 2003
Thema: **Hoffnung**

Zum Thema

Jährlich nehmen sich in Deutschland rund 12.000 Menschen das Leben. Sollte uns das überraschen? Noch bemerkenswerter ist die Hoffnung der 85 Millionen Bürger, die somit das Leben für lebenswert erachten. Ohne Hoffnung will/kann man nicht leben. Dennoch, mit Gott gibt es keine hoffnungslosen Situationen, lediglich nur Menschen, die hoffnungslos geworden sind. Die Grundfrage ist dann: Wo haben wir Menschen unsere Hoffnung her? In dieser Ausgabe, präsentieren wir Ihnen weitere mutmachende, hoffnungsvolle Texte und Illustrationen.

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi...“ (1. Petr. 1,3)

Des Menschen Hoffnung ist eine tote Hoffnung. Gleichwie Schnittblumen blüht sie eine Weile, um dann letztendlich zu verdorren (1,24-25). Die Hoffnung eines Christen ist jedoch erfrischend und ertragreich, weil es eine „lebendige Hoffnung“ ist, erkaufte von dem auferstandenen Christus und versprochen in seinem lebendigen Wort (1,23).

„Wenn wir glauben, dass dieses Leben unsere beste Chance auf Glück ist, wenn es nicht mehr besser werden kann, als es ist, dann werden wir als hektisch fordernde und letzten Endes verzweifelte Männer und Frauen leben. Wir werden dieser Welt eine Last auferlegen, die zu tragen nie ihre Bestimmung war. Um die Wahrheit zu sagen, die meisten Menschen leben so, als wäre dieses Leben unsere einzige Hoffnung.“

- Brent Curtis/John Eldridge,

Ganz leise wirbst Du um mein Herz, S.230. Mit Erlaubnis.

Begraben mit einer Gabel

Eine Frau mittleren Alters vereinbarte einen Termin mit ihrem Pastor. Er hatte sie bereits einige Male gesehen nachdem der Krebs bei ihr diagnostiziert wurde, und er wusste, dass ihr Zustand sich verschlimmert hatte. „Ich habe eine Bitte,“ sagte die Frau.

„Wenn die Zeit gekommen ist, möchte ich gerne mit dieser Gabel beerdigt werden. Sie mögen sich jetzt vielleicht über diesen Wunsch wundern. Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, um es zu erklären.“



Seit ich Christ bin, habe ich mich mit so vielen aus der Gemeinde getroffen und zusammen gegessen. Ich werde diese Zeiten der Gemeinschaft am Tisch so sehr vermissen. Diese Gabel ist jedoch ein Symbol der Hoffnung für mich; eine Hoffnung, die nicht mit dem Tod enden wird. Sagen sie allen, dass ich mich auf die Ewigkeit freue in der wir gemeinsam mit Jesus an seiner Festtafel sitzen werden, und ich werde mit meiner Gabel auch auf andere Menschen warten.“

Gemeinde = Ort der Hoffnung?

„Was macht diese Gemeinde so außerordentlich?“ wurde kürzlich ein Gemeindeglied einer großen, lebendigen Gemeinde gefragt. Ohne zu überlegen antwortete es „Unsere Gemeinde ist ein Ort der Hoffnung. Wenn Verwundete hierherkommen, finden sie hier niemanden, der alle Antworten hat, oder Menschen, die blasiert oder distanziert sind. Was sie hier finden ist eine Familie, sie erleben uneingeschränkte Annahme, und sie spüren, sie sind an einem Ort der Hoffnung gelandet.“ Was muss sich ändern, dass Ihre Gemeinde dieses auch von sich sagen kann?

„Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit ... Diese Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen ...“ (Rö. 5,2+5)

Unsere Erlösung durch Jesus macht uns Hoffnung auf die kommende Erlösung der Verherrlichung (5,1-2). Die macht fröhlich (Rö. 12,12), vereint (Eph 4,4), verankert (Heb. 6,19) und reinigt (1.Joh. 3,3).

Hoffnung übersetzt

Ein Missionar in Papua-Neuguinea suchte lange Zeit nach einem Wort in der Eingeborensprache, um den Begriff „Hoffnung“ verständlich zu machen. Da starb eines der Kinder des Missionars, und die Dorfbewohner standen dabei, wie es zu Grabe getragen wurde.

„Werdet Ihr nun fortgehen zu euren anderen drei Kindern, die Ihr in der Heimat gelassen habt?“ fragten die Dorfbewohner.

„Nein“, erwiderte der Missionar, „wir bleiben hier.“

„Ihr werdet auch sterben. Was machen dann eure Kinder?“

„Da haben wir keine Sorge, die sind in Gottes Hand.“ Nachdenklich sagte da einer: „Was seid Ihr Jesusleute doch für Menschen? Ihr fürchtet den Tod nicht, und Ihr könnt durch den Horizont sehen.“

Diese Umschreibung leuchtete ein. Hoffnung heißt, den Blick aus der Enge - durch den Horizont - geweitet zu bekommen, um in eine gottgeschenkte Zukunft zu sehen!

„Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.“ (Rö. 15,4)

Die Bibel wird zu wenig als das Buch der Hoffnung wahrgenommen, aber genau das ist sie. Seit der Verheißung in **1.Mo. 3**, dass der Same der Frau den Kopf der Schlange zertreten wird, berichtet das AT wiederholt vom Plan Gottes der Versöhnung und des Heils. Auch die Propheten, sogar als sie bevorstehende Dürreperioden, Heuschreckenplagen und angreifende Armeen voraussagten, vermittelten immer wieder Hoffnung durch den lebendigen Gott in allen 17 prophetischen Büchern. Die größte Hoffnung, einen rettenden Messias, nagelt das NT fest, denn Christus in uns ist die „**Hoffnung der Herrlichkeit**“ (Kol.1,27).

„In der Dreifaltigkeit der christlichen Gnadengaben - Glaube, Hoffnung und Liebe - mag wohl die Liebe die größte sein, aber die Hoffnung spielt die entscheidende Rolle. Der Apostel Paulus sagt uns, dass Glaube und Liebe von der Hoffnung abhängig sind, von unserer Erwartung dessen, was vor uns liegt: Glaube und Liebe entspringen der Hoffnung, deren Erfüllung uns im Himmel erwartet (s. **Kol.1,5**) ... Der Grund, warum die meisten Menschen, um Thoreau zu zitieren, 'ein Leben in stiller Verzweiflung führen', ist der, dass sie ohne Hoffnung leben.“

- Ganz leise wirbst Du um mein Herz, S.229. Mit Erlaubnis.

„Gottes Verheißung und sein Schwur ermutigen und stärken alle, die an der von Gott zugesagten Hoffnung festhalten. Diese Hoffnung ist für uns ein sicherer und fester Anker, der bis in den Himmel, bis zu Gott selbst reicht“ (Hebr. 6,18-19)

Der Gläubige wird mit den Stürmen des Lebens konfrontiert, aber er ist sicher im Hafen verankert und hält sich an der Hoffnung fest, dass Jesus wiederkommt. Diese Hoffnung zieht ihn immer wieder in die Stille der Gegenwart Gottes.

Erwartende Hoffnung

Auf der Elefanteninsel der Antarktis im Jahre 1915 wartete die schiffbrüchige Crew von Sir Ernest Shackleton, eingeschlossen im Eis und ohne Proviant, hungrig und elend auf die Rückkehr ihres Kapitäns. Keiner von ihnen würde je wieder nach Hause kommen, es sei denn, Shackleton käme zurück, um sie herauszuholen. Sollte er während seiner Rettungsaktion selbst untergehen oder sie einfach ihrem Schicksal überlassen, würden sie in der Eiswüste zugrunde gehen. Es gab keine andere Rettung - keinen anderen Plan. Mit wenig Aussicht auf Erfolg, unternahm Shackleton eine 1500 Kilometer lange Fahrt im offenen Boot über ein Meer, das zu den stürmischsten der Welt zählt und einen Treck über Land durch bedrohliche Gletscherlandschaft und Gebirge.

Die einzige Hoffnung, die die Männer am Leben erhielt, war ihr Vertrauen in den, der versprochen hatte, zurückzukehren. Dr. A.H. Macklin bestieg jeden Morgen den Hügel und suchte den Horizont nach einem Schiff ab. Hurley sagte, die Crew kammte jeden Tag den Horizont ab, in der Erwartung, einen Mastbaum oder eine Dampffahne zu entdecken. Sie erlaubten sich nicht am guten Gelingen der Expedition zu zweifeln. Das hätte nur in die Verzweiflung geführt. Alles hing von der Rückkehr des Kapitäns ab!

Jesus wies seine Nachfolger an, „allezeit wachsam“ zu sein (**Lukas 21,36**), da er jederzeit zurückkommen könne.

Zitate

„Hoffnung ist für die Seele, was das Atmen für ein lebendiges Wesen ist.“

- Gabriel Marcel

„Nur der Hoffnungslose findet sich ab mit dem, was ist, und mit der Art und Weise, wie es ist. Wer aber Hoffnung hat, sieht vor sich neue Möglichkeiten, wie es anders werden und besser gehen kann.“

- Jürgen Moltmann

Ans Tageslicht: die Hoffnung des Jenseits

In einem Buch von einem afrikanischen Prediger las ich folgendes, hilfreiches Beispiel über die Hoffnung des Jenseits:

1. Das Kind lebt, weil die Mutter lebt; sie schenkt ihm das Leben. Dieses Leben im Bauch ist allerdings vorläufig.

Deutung: Gott ist Leben. Wer mit ihm verbunden ist, hat das Leben. Dennoch kommt der Tod für jeden Menschen.

2. Alles was das Kind kennt, ist das Leben im Bauch. Es hat Augen, aber es ist dunkel. Es hat Füße, kann aber nicht laufen.

Deutung: Der Mensch hat in sich viele Eigenschaften und Sehnsüchte, die auf eine andere Lebensqualität hinweisen.

3. Die Zeit der Geburt ist die Zeit der Enge und der Angst. Das Kind weiß nicht, was es erwartet. Es muss alle Geborgenheit hinter sich lassen.

Deutung: Der Tod macht uns Angst, da wir alles, was uns vertraut ist, verlassen.

4. Das Kind weiß nichts über das Leben nach der Geburt. Aber nur nach der Geburt kann es die Mutter sehen und die Beziehung bekommt eine andere Dimension.

Deutung: Gott ist sparsam mit Aussagen über das ewige Leben. So wenig man einem Ungeborenen schlüssig erklären kann, dass es einmal Fahrrad fahren, kochen und lesen wird, so wenig kann Gott uns in unserer begrenzten Wirklichkeit mitteilen, wie das ewige Leben sein wird. In Christus sind wir mit unserem Leben eingebettet wie das Kind im Bauch der Mutter und der Tod bringt uns in das Leben, für das wir eigentlich gemacht sind.

- Elke Werner, Marburg

Zum Schluss

„Komm! Amen, ja komm Herr Jesus!“ (Offb. 22, 20)
Die letzten Worte der Bibel sind ein Ruf an unseren auferstandenen und wiederkommenden Hoffnungsträger. Er ist die Hoffnung in Person. In ihm wissen wir auf wen wir zugehen. Darum heißt Hoffen sich in allen gegenwärtigen Ängsten dem anvertrauen, der immer neue Wege zu zeigen und zu führen vermag.

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes“ (Rö.15,13)

